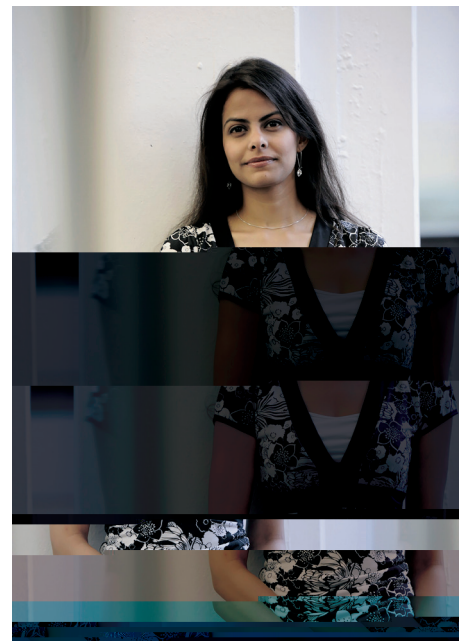


# Eine Weltbürgerin nimmt Anlauf in Bern

Sie bezeichnet sich als «global citizen» – und will die Welt ein kleines bisschen verbessern. Die Inderin Pallavi Bajaj ist Masterstudentin am World Trade Institute der Universität Bern.



Von Astrid Tomczak-Plewka

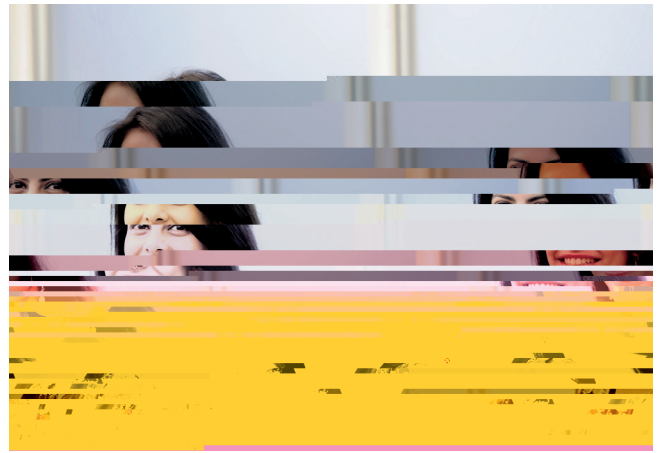
«Soo beeindruckend», sagt Pallavi Bajaj, reisst die Augen auf und lächelt breit. Natürlich sagt sie es nicht auf Deutsch sondern auf Englisch. Denn leider, meint sie entschuldigend, habe sie keine Zeit gefunden Deutsch zu lernen. «Very impressive» also sei das, was das World Trade Institute der Universität Bern in ihrem Masterprogramm anbiete. Denn: «Alle, die in der wissenschaftlichen Literatur zitiert werden sind hier am Institut.» Wissenschaftliche Literatur hat die 26-Jährige in ihrem bisherigen Leben schon ziemlich viel gelesen – wie die Stationen ihrer bisherigen Laufbahn zeigen: In der indischen Hauptstadt Delhi hat sie Wirtschaft studiert, nach dem Bachelor bei der «Confederation of Industry» und der «UN Industrial Development Organization» Praktika absolviert und für «Ernest & Young» als Analystin gearbeitet. Bevor sie nach Bern kam, um das Master of International Law and Economics (MILE) anzupacken, hat sie bereits an der «London School of Economics» einen Master absolviert. Ganz einfach dürfte die schlanke junge Frau also nicht zu beeindrucken sein, auch wenn sie bei der ersten Begegnung fast schüchtern wirkt. Und doch wiederholt sie es während des Gesprächs im funktionalen Sitzungszimmer des modern ausgebauten Altbaus in der Länggasse immer wieder: Wie beeindruckend das Angebot der Universität Bern sei. Der Kurs sei sehr anspruchsvoll, die Betreuung topp, die internationale Atmosphäre mit Teilnehmenden aus über 30 Ländern eine unheimliche Bereicherung. «Man kann so viel von den anderen profitieren: Jeder bringt eine andere Haltung, anderes Fachwissen und eine andere Kultur mit.» Die Internationalität ist auch ein Grund dafür, dass Pallavi kein Deutsch spricht. Kurssprache ist Englisch, und für Freizeit bleibt nicht viel Raum.

Das Flair für Wirtschaft und Politik wurde der kleinen Pallavi in die Wiege gelegt. «Mein Vater arbeitet für die Regierung. Wir diskutierten viel am Küchentisch», erzählt sie. «Dass ich also schliesslich bei der Wirtschaftswissenschaft gelandet bin, war eigentlich gar keine bewusste Wahl sondern eher eine natürliche Entwicklung», erklärt sie lachend. Allerdings hätte sich Pallavi durchaus auch für andere Berufszweige erwärmen können. Als Kind in der indischen Metropole träumte sie davon, Profitennisspielerin zu

werden. Oder Produzentin von Videospielen. Oder aber Fotografin. Noch heute trägt sie fast immer und überall eine Kamera herum, um das Leben in Bilder zu bannen. «Fragen Sie mal hier im Institut herum», sagt sie spitzbübisch. Motive für ihre Fotosammlung hat sie in der Schweiz schon einige gefunden: Zum Beispiel auf dem Jungfrau-Joch, das sie gemeinsam mit ihrer Mutter besuchte. Oder in der Altstadt von Bern – «a very charming city», wie sie betont. «Ich hatte Horrorgeschichten von unfreundlichen Schweizern gehört», sagt sie. «Aber mich lächeln die Leute auf der Strasse an.» Das liege wohl auch daran, dass sie selber oft mit einem Lächeln unterwegs ist. «Wer lächelt, bekommt ein Lächeln zurück. Aber in anderen Städten sind die Leute so gestresst, dass sie gar keine Zeit finden, aufzublicken.» Delhi sei eine Stadt voller Menschenmassen, vollgestopft, riesig und laut. Und auch London sei voller Hektik. Bern hingegen? «Viel entspannter», sagt Pallavi – und ist immer noch etwas ungläubig über die scheinbar andere Zeitrechnung in der Bundesstadt. Als Beispiel nennt sie die Tatsache, dass hier doch tatsächlich sonntags die Geschäfte geschlossen sind. «Am Sonntag geht man bei uns shoppen!» Nebst dem leicht verschlafenen Charme der Gassen und Lauben liebe sie die Aare – und dies obwohl sie sich beim Schwimmen das Knie verletzt hat. Überhaupt: Wenn sie die Möglichkeit hätte, würde sie am liebsten hierbleiben, die Berge erkunden, Skifahren lernen. Doch vorerst steht ein Praktikum beim «International Trade Center» in Genf an, einer Organisation der UNO. Wie es danach weitergeht, ist offen. «Ich plane nicht zu weit voraus», sagt Pallavi. «Schritt für Schritt.» Nur eines ist ihr klar: «Ich will im Bereich des internationalen Handels tätig sein.»

Um dieses Ziel zu erreichen, nimmt sie auch in Kauf, dass sie ihre Familie nicht oft sieht. Am meisten zu schaffen macht ihr die Trennung von ihrer jüngeren Schwester, einer Sportreporterin. Zum Glück gibt's Handys: «Wir tauschen den ganzen Tag SMS aus», sagt sie. «Natürlich fehlt mir meine Familie. Aber das ist halt der Preis, den ich bezahlen muss, um meine Pläne zu verwirklichen.»

Pallavi sieht sich als «global citizen», als Weltbürgerin. «Ich glaube nicht, dass mich irgendwelche kulturellen Diffe-



renzen noch schockieren könnten», sagt sie lachend. «Man kann der Globalisierung nicht entkommen. Jeder ist Teil des grossen Dorfs.» Aber nicht jeder hat die Möglichkeiten, die Globalisierung mit zu gestalten. Pallavi ist sich bewusst, dass sie mit ihrem Hintergrund und ihren Ausbildungsmöglichkeiten zu den Privilegierten gehört – erst recht in einem Schwellenland wie Indien. Ihr Vater ist Beamter, ihre Mutter Lehrerin. Als Kind war sie in den Ferien praktisch nie zu Hause, ihre Eltern haben sie auf Reisen mitgenommen – innerhalb und ausserhalb ihres Heimatlandes. Und doch: «Ich bin nur was ich bin, weil ich in Indien geboren bin», sagt sie. Und deshalb will sie eines Tages ihrem Heimatland etwas zurückgeben von dem, was sie jetzt lernt. Raus aus der akademischen Theorie, rein in die Praxis. Sehen wie das alles «in der realen Welt funktioniert.» In Indien beispielsweise sieht die Realität so aus, dass der Grossteil der Gesellschaft von der Landwirtschaft geprägt ist. Würde diese beispielsweise komplett liberalisiert, stünden viele Leute plötzlich ohne Verdienst da. «Ein drängendes Problem», sagt die 26-Jährige – und wirkt dabei wie jemand, der gerne die grossen Probleme der Menschheit lösen will.

Doch dann, plötzlich, ist sie nicht mehr die grosse Visionärin. Sondern eine ganz normale junge Frau, welche ganz einfach die Welt entdecken will. «Es gibt so viel Schönheit in der Natur, so viele Kulturschätze zu sehen», sagt sie. Träumt der Familienmensch Pallavi auch davon, eines Tages Kinder zu haben? «Ich habe noch zu viel vor, um jetzt schon häuslich zu werden», sagt sie. Doch eines Tages, das sagt sie mit Bestimmtheit «werde ich einfach diese ganze Berufswelt zurücklassen, mir ein schönes Plätzchen suchen und mich dort niederlassen.» Und sollte sie wirklich einmal Kinder haben, wäre sie eine «hands-on mother» – wie ihre Mutter: Eine Mutter, die immer für ihre Kinder da ist. Wie das ihre eigene Mutter das trotz ihrer Berufstätigkeit bewerkstelligt hat, weiss die Tochter nicht so genau. Jedenfalls: «Wir hatten nie ein Kindermädchen», sagt Pallavi mit Stolz in der Stimme. Und für einen kurzen Augenblick schweift ihr Blick ab, raus aus dem kahlen Sitzungszimmer, zurück ins bunte Treiben Delhis.

**Kontakt:** Corinne Karlaganis, Kommunikationsverantwortliche WTI, [corinne.karlaganis@wti.org](mailto:corinne.karlaganis@wti.org)

### 10 Jahre auf internationalem Parkett

Das World Trade Institute (WTI) ist ein interdisziplinäres Zentrum der Universität Bern. Es wurde im Jahr 2000 gegründet und bietet im Bereich des internationalen Handels Lehre, Weiterbildung, Beratung und Forschung an. Das Aushängeschild im Bereich Lehre ist das Masterprogramm «Master of International Law and Economics (MILE)». Am WTI sind 54 Mitarbeitende aus 21 Ländern sowie drei Assistenzprofessoren aus den Bereichen Internationales Wirtschaftsrecht, Internationale Wirtschaft und Internationale Beziehungen beschäftigt. Bis jetzt haben etwa 300 Studierende aus rund 70 Ländern das Masterprogramm am WTI absolviert, jährlich sind zwischen 30 und 40 Masterstudierende am WTI zu Gast, hinzu kommen die Teilnehmenden der jährlich durchgeführten Summer Academy. Das WTI kann als eigentliche Kaderschmiede im Bereich der internationalen Handelsregulierung und des internationalen Handelsrechts

bezeichnet werden: Viele Absolvierende sind später in einflussreichen Positionen tätig – wie zum Beispiel als Berater des indischen Premierministers. Das WTI mit seinem spezialisierten Masterprogramm hat weltweit eine Spitzenrolle inne, durch die einzigartige Kombination